



Widerstand | Ästhetik &

neue Technologien



... im Zwiegespräch mit mir selbst

16 Christian Heck

„Die Entwicklung der Technik im 20. Jahrhundert scheint einseitig die Machtmittel der Herrschenden potenziert zu haben; die Furcht vor der revolutionären Macht der bloßen Zahl der Köpfe und Hände vermag die Herrschenden heute nicht mehr zur Mäßigung oder zur Räumung von Positionen zu bewegen.“

Theodor Ebert¹

Montag sagte an einem trüben Sommertag zu seiner Frau: „Zum ersten Mal wurde mir klar, dass hinter jedem Buch ein Mensch steht. Jedes einzelne musste erst von einem Menschen erdacht werden. Jemand hat vielleicht lange gebraucht, bis er es zu Papier gebracht hatte. [...] Jemand hat vielleicht sein Leben lang daran gearbeitet, hat sich in der Welt umgetan und seine Erfahrungen, Gedanken und Erlebnisse aufgeschrieben und dann komme ich, und in zwei Minuten ist das alles nie gewesen.“² Ist das alles nie gewesen. Nichts ist je gewesen. Doch alles macht weiter: Rolf Dieter Brinkmann macht weiter. Max Frisch macht weiter. Arno Schmidt macht weiter. Ray Bradbury macht weiter. James R. Flynn macht weiter. Simone Weil macht weiter. Bert Brecht auch. Black Power macht weiter. Hannah Arendt macht weiter. Christian Lindner macht weiter. Immanuel Kant macht weiter. Hans Peter Duerr macht weiter. Theodor Ebert macht weiter. Die Heimatministerien machen

weiter.³ Nein: „Mit diesem Gedicht kann sich keiner identifizieren.“

„Das Gedicht hier ist nicht der Staat. Es ist nicht die Gesellschaft [...] Es ist nicht Montag, Samstag und Sonntag in hier dem Gedicht. Das Gedicht hier ist nicht die Verneinung von Montag oder Donnerstag. Das Gedicht hört hier einfach auf.“⁴ Und Montag sagt zu seiner Frau:

„Hinter jedem Buch da steht ein Mensch“.

Who tells our stories at the end? All our so-called „digital identities“

, die sich, zugeschnitten auf diese oder jene Zwecke, in unserem Alltagsleben manifestieren? Laut Max Frisch: „Jeder Mensch erfindet sich früher oder später eine Geschichte, die er für sein Leben hält“⁵. Frischs Geschichte also, sie ist kein Modell einer Wirklichkeit, sie beschreibt vielmehr das Herstellen von Wirklichkeit. Sie schenkt unseren Handlungen keine Form, sie initiiert diese. Und derjenige, der sie erzählen darf, der scheint dazu in der Lage zu sein, durch diesen spezifischen Entwurf einer imaginierten Welt, seine eigene Realität zu überprüfen, Distanz einzunehmen zu sich selbst, ein selbstreflexives Momentum sozusagen, eine ästhetische Erfahrung. Eine Differenz-erfahrung, die uns verstehen lässt, dass diese eine unsere Geschichte sich niemals durch die Wirklichkeit ersetzen lassen wird, nein, einzig durch eine mögliche andere Geschichte. Der Erzähler ist letzten Endes derjenige, der die Deutungshoheit über unsere Geschichten trägt. „Der Barmann ist es nicht.“⁶

Eine zentrale Frage nun, die sich uns ideengeschichtlich stellt, ist die, inwieweit wir uns gemeinsam in diese vordefinierten generalisierten Räume, in unsere Modelle namens „Andorra“⁷, in unsere Stücke von Welt hinein begeben wollen oder auch müssen? In diese unsere Geschichten, in welchen einst in Erscheinung Getretenes von seinen Unschärfen und von seinen Zweideutigkeiten bereinigt, sprich: in Form gebracht, wurde? *Inter - facies*

Wir Bürgerinnen

und Bürger westlicher Industrienationen, wir halten durch unsere Fähigkeit, Konkretes zu abstrahieren und Geschichten daraus zu schreiben, allesamt den Stift/die Digits in der Hand. Doch unsere in den letzten Jahrhunderten gewachsene menschliche Fähigkeit zur Abstraktion, sie beginnt derzeit zu schrumpfen. In „Deutschland leiden immer mehr Kinder unter Dyskalkulie“. Wir stecken mitten in der „Umkehrung des Flynn-Effekts“⁸. Unser geistiges Auge scheint stark überlastet. Immer weniger Schülerinnen und Schüler können formale Operationen durchführen. Immer weniger können abstrakt denken. Immer mehr denken konkret. Ojemeine! Verlieren wir allmählich unsere geistige Leistungsfähigkeit, uns vom Konkreten gedanklich zu lösen und es in den Kontext eines größeren Ganzen zu stellen?

18

„Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde“,⁹ so hieß es ja und so heißt es noch immer. Wir bezeichnen uns seit mehr als drei Jahrhunderten als intelligente Wesen, da wir uns dazu in der Lage sehen zu wählen (*legere*) zwischen (*inter*) objektiv-gültiger moralischer Verpflichtung und dem Vollzug unserer jeweiligen konkreten Handlung im Hier & Jetzt. Wir schreiben seither moderne „Gesetze“, sie „sind künstliche Netze, drausz groszes entgangen, dran kleines bleibt hängen“.¹⁰

Gerade jenes rationale Denken also, welches heute in Software und in anderen uns alltäglich gewordenen formalen Kommunikationsmitteln eingeschrieben steht, ist eine Form öffentlichen Denkens geworden. Daher scheint es auch nur so, dass es ungleich dieser Erkenntnis, in den von uns geführten Diskussionen, einen allgemeinen, einen eben bereits festgeschriebenen Konsens über „die Moral der technischen Handlung“ gäbe. Es kristallisiert sich immer deutlicher heraus, dass es nicht wirklich wir sind, denen die notwendige Handlungsmacht in Situationen außerhalb funktionabler Systemstrukturen fehlt, sondern sie fehlt denjenigen, die versuchen sich an ihren selbst gefassten pseudosozialen

Analogien technologischer Infrastrukturen festzuhalten.

„Protest ist, wenn ich sage, das und das passt mir nicht. Widerstand ist, wenn ich dafür Sorge, daß das, was mir nicht passt, nicht länger geschieht“, so ein bekanntes Zitat aus der Black Power-Bewegung. Und Bewegungen sind es weiterhin, in denen das gesellschaftliche Subjekt als Person auf die „Bühne der Welt“¹¹ treten darf. Nur in Bewegung schließen sich Bürgerinnen und Bürger zu ebenbürtigen Gemeinschaften zusammen, um ihre eigenen Geschichten zu schreiben und gemeinsam weiterzugehen und zwar auf einer Ebene, und so und wirklich nur so „stoßen wir auf die Ethik“¹².

Jegliche Versuche, uns unser Leben innerhalb dieser Pluralität von Menschen zu nehmen, sie scheiterten immer dann, wenn gewaltfrei und ebenbürtig „Bühnen der Welt“ entstanden.

*„In unserer Merzenich-Backstube fertigen wir etwas ganz Besonderes, heute Einzigartiges – Handgemachte Brötchen“.*¹³ Es fällt mir schwer, meinem 3-jährigen Sohn Milo zu erklären, wie die Welt funktioniert. Nun stehen wir zusammen in der Bäcker-Schlange. Die „deutsche Brotkultur“, beginne ich zu erzählen, ist seit 2014 immaterielles Kulturerbe. Das Teilen und das Brechen von Merzenichs Broten ist ein Teil unserer christlich-abendländischen Kultur. Wir warten gemeinsam bis wir an der Reihe sind. „Man kann beim Bäcker in der Schlange nicht unterscheiden, wenn einer mit gebrochenem Deutsch ein Brötchen bestellt, ob das der hoch qualifizierte Entwickler Künstlicher Intelligenz aus Indien ist oder eigentlich ein sich bei uns illegal aufhaltender, höchstens geduldeter Ausländer“¹⁴, rezitiere ich für Milo den FDP-Parteivorsitzenden Christian Lindner, während wir uns die Personen in der Schlange genauer ansehen. Wir lachen gemeinsam. Wir brauchen bessere Klassifizierer, sage ich. Ich erkläre Milo, dass da keine einzige Hand in dem Stück Brot mehr steckt, aber dafür ganz viel abstraktes Zeug drinnen ist. Und das funktioniert

auch, und in diesem Sinne brauchen wir auch keine erfahrungsbasierten Handgriffe, kein traditionelles Bäckerhandwerk mehr. Von der Saat bis hin zur Ladentheke – keine einzige Hand mehr im Spiel. Die Bäckereiverkäuferin wird gleich die erste, deine Hand die zweite sein.

20 Geschrieben wird heute in der modernen Bäckerstube, geschrieben, nicht gebacken. „Entwickler Künstlicher Intelligenz aus Indien“ schöpfen aus Getreide eine adäquate Menge von Enzymen und ordnen ihre Artenvielfalt in eine vorgefasste Norm. Geformt werden die Brote daraufhin von „sich bei uns illegal aufhaltenden Ausländern“. Mit ihren bei uns „höchstens geduldeten“ Händen.

Dieses Schild da hinter der Ladentheke, auf dem „Handgemachte Brötchen“ steht, gliedert sich ein in ein noch relativ junges Kunstgenre namens Glitch Art. „Niemanden interessiert, wie es funktioniert, solange es funktioniert.“¹⁵ Gesetzt wird bei der Anwendung dieser subversiven Kunstgriffe – stark angelehnt an Brechts „Verfremdungseffekt“¹⁶ – auf den mündigen, den denkenden Bürger, welcher somit dazu in die Lage versetzt werden soll, Einsicht in die jeweiligen Verhältnisse zu erlangen und somit ihre Veränderbarkeit zu be_greifen, um sie selbst denn auch schreiben zu können. Geschichten zur Welterkenntnis, wenn unsere Fähigkeit zur Abstraktion langsam zu schwinden beginnt. Grundlagenlektüre zum gemeinsamen und zum ebenbürtigen Debattieren über Ethiken, über politische und soziale Konsequenzen von Forschungs- und Entscheidungs-Black-Boxen, von Expertenkommissionen, welche vor Jahren schon in Koalitionsverträgen festschrieben, „unsere bewährte parlamentarisch-repräsentative Demokratie durch weitere Elemente der Bürgerbeteiligung und direkter Demokratie“¹⁷ ergänzen zu wollen, um andererseits hinter verschlossenen Türen eben genau diese daraus resultierenden Konsequenzen von soziotechnischen Systemen für mich, als ein gesellschaftliches Subjekt, in Thesenpapieren auszuformulieren. Nein, es liegt nicht an den lernfähigen Zeichensystemen, dass Vorhersagen des Verhaltens gesellschaftlicher Gruppen und Subjekte aufgrund

ihrer Verhaltensmuster im Hier und Heute immer häufiger eintreten, sondern eher daran, wer sie erschafft, wie er das tut und für wen. Es liegt nicht an den lernfähigen Zeichensystemen, welche „diskriminierende Tendenzen“ in sich trügen oder unter „technischer Vorurteilskraft“ leiden, sondern daran, wie wir sie be_zeichnen. Wie wir versuchen, sie zu be_greifen, um sich über diese meist sehr diskreten Menschheitsgeschichten dann ganz konkret unterhalten zu können, sie gemeinsam zu diskutieren. Und letzten Endes aber auch, um uns in ihnen zu begreifen und unser bewegtes Wir in diesem technologisierten Alltagsleben formen zu können, sprich: unsere Bewegungen in diese Systeme einzuschreiben, in unsere Kulturtechniken, um dieses konstruierte Wir wieder ein Stück weit distanzierter betrachten zu können.

21

Dieses Wir, welches eben „die Herrschenden heute nicht mehr zur Mäßigung oder zur Räumung von Positionen zu bewegen“¹⁸ vermag.

„die bloße Zahl der Köpfe und Hände“

Simone Weil stellte sich

vor ziemlich genau 100 Jahren die Frage, wie man der

Asymmetrie zwischen „denen, die etwas zählen“ und

„denen, die nichts zählen“ in unserer Gesellschaft,

entgegenwirken kann. Der Diskrepanz zwischen denen,

die Macht ausüben, und denjenigen, die sie erleiden,

diejenigen, die weniger gelten, die als weniger wert

erachtet werden. Gerade diese „höchstens Geduldeten“

unter uns werden heute durch etablierte Ereignis-

formalisierungen und tradierte Kategorialmuster

„zählbar gemacht“. Eben gerade diejenigen, die nicht

vom technologischen Fortschritt profitieren. Diejenigen, die als eine vordefinierte Minderheit

maschinell erfasst oder eben durch diese erst hindurch

zu Minderheiten geschrieben werden: „Die Würde des

Menschen ist“ es, die eingeschrieben steht in unseren

Kulturtechniken.

Warum

wird gerade heute, und gerade hier in unseren zahl-

reichen Debatten unter uns Kulturschaffenden, rund

um unser alltäglich gewordenes Delegieren von Hand-

lungsmacht, auf eben gerade diese technischen

Objekte, die unsere Verhaltensweisen vorhersagen, warum wird gerade hier des Einzelnen Entscheidungskraft von uns andauernd öffentlich in Frage gestellt, unsere eigene mit inbegriffen? Gerade in dieser Debatte, in der es zunehmend um die Frage nach dem Souverän geht?

~~Protest ist, wenn ich aktiv die Wirklichkeit nicht als gegeben betrachtet wissen will, wenn ich mich der festgeschriebenen Wirklichkeit innerlich verweigere. Widerstand ist, wenn ich beginne, Wirklichkeit zu schreiben, und auf diese Weise sie auch andere schreiben lasse.~~

Protest ist, wenn ich aktiv die Wirklichkeit nicht als gegeben betrachtet wissen will, wenn ich mich der festgeschriebenen Wirklichkeit innerlich verweigere. Widerstand ist, wenn ich beginne, Wirklichkeit zu schreiben, und auf diese Weise sie auch andere schreiben lasse.

- | | |
|--|--|
| <p>1 Theodor Ebert, <i>Gewaltfreier Aufstand. Alternative zum Bürgerkrieg</i>, Freiburg i.Br.: Verlag Rombach, 1968.</p> <p>2 Ray Bradbury, <i>Fahrenheit 451</i>, Zürich: Arche Verlag, 1955.</p> <p>3 Angelehnt an das Gedicht „Alles macht weiter“ von Rolf Dieter Brinkmann, in: ders., <i>Westwärts 1 & 2</i>, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1975.</p> <p>4 Auszüge aus „Ein Gedicht“ von Rolf Dieter Brinkmann, in: ders., <i>Westwärts 1 & 2</i>, a.a.O.</p> <p>5 Max Frisch, <i>Mein Name sei Gantenbein</i>, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1964.</p> <p>6 Ebd.</p> <p>7 Max Frisch, <i>Andorra. Stück in zwölf Bildern</i>, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1961.</p> <p>8 Der Flynn-Effekt bezeichnet die Tatsache, dass bis in die 1990er-Jahre hinein die Ergebnisse von IQ-Tests – bei unterbliebener Nacheichung – in Industrieländern im Mittel immer höhere Werte erbrachten, die gemessene Intelligenz also zunahm.</p> | <p>9 Immanuel Kant, „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“, in: <i>Kant's Werke</i>, Band IV, „Akademieausgabe“, Königlich Preussische Akademie der Wissenschaften, Berlin: Reimer, 1903.</p> <p>10 Friedrich von Logau, <i>Salomons von Golaw deutscher Sinn-Getichte Drey Tausend</i>, Breslau: Caspar Kloßmann, 1654.</p> <p>11 Hannah Arendt, <i>Vita activa – oder vom tätigen Leben</i>, München: Piper, 1981.</p> <p>12 Hans Peter Duerr, <i>Ni Dieu – ni mètre. Anarchische Bemerkungen zur Bewußtseins- und Erkenntnistheorie</i>, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1974.</p> <p>13 Siehe: http://www.merzenich.net/backwaren/broetchen/#/backwaren/broetchen (letzter Zugriff 30.09.2019)</p> <p>14 Christian Lindner, FDP-Parteivorsitzender, in einer Parteitagsrede im Mai 2018.</p> |
|--|--|



- 15 Senator Hamann in *The Matrix Reloaded* (Regie: Wachowski-Geschwister, USA/Australien 2003) zu Neo, während sie vor dem Versorgungssystem der unterirdischen Menschenstadt Zion stehen, deren Leben von der Funktion dieser Maschinen abhängig ist.
- 16 Zitat: „Einen Vorgang oder einen Charakter verfremden heißt zunächst einfach, dem Vorgang oder dem Charakter das Selbstverständliche, Einleuchtende zu nehmen und über ihn Staunen und Neugier zu erzeugen [...] Verfremden heißt also Historisieren, heißt Vorgänge und Personen als vergänglich darzustellen“, Bertolt Brecht, *Gesammelte Werke in 20 Bänden*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1967.
- 17 Siehe: https://www.cdu.de/system/tdf/media/dokumente/koalitionsvertrag_2018.pdf. [30.09.2019]
- 18 Theodor Ebert, *Gewaltfreier Aufstand*, a.a.O.